

# Humor? Die höchste Form von Erkenntnis!

Andreas Thiels neues Programm wird in Zürich uraufgeführt und fühlt dem Wesen des Humors auf den Zahn

In einer Welt selbsternannter Rassismusexperten und Revolutionswächter findet der Satiriker Andreas Thiel, Menschen könnten ihre Differenzen nur mit Humor überwinden. Wie humorfähig ist der streitbare Künstler selber?

Herr Thiel, was befähigt Sie zum Experten für Humor? Ihre letzte Wortmeldung in der Fernsehsendung von Roger Schawinski ist noch in Erinnerung. Allerdings nicht als besonders humorvoll, um Ihren Auftritt milde zu umschreiben.

Humor ist keine Geberqualität, sondern eine Nehmerqualität. Um Schimpftiraden wie die eines Roger Schawinski gelassen hinzunehmen, braucht man tatsächlich ein bisschen Humor. Wobei ich mich nicht als besonders humorvollen Menschen empfinde. Aber jeder, der lebt, ist ein Experte fürs Leben, um Ihre Frage zu beantworten.

Sie sind kein besonders humorvoller Mensch und wollen Humor verstehen? Wie geht das?

Muss ein Uhrmacher pünktlich sein? Wenn ein Physiker mit der Schwerkraft auf Kriegsfuss steht, hat er dann den Be-

«Die Demokratie domestiziert alles – auch die Kunst und das Chaos.»

ruf verfehlt? Unter den humorvollsten Menschen, die ich kenne, befinden sich keine Komiker. Aber unter den besten Komikern findet man die humorlosesten Menschen.

Wen zum Beispiel?

Ich würde mich gerne selbst als Beispiel nennen, aber dazu müsste ich mich zu den besten Komikern zählen, und das wäre übertrieben.

Sie nennen sich Satiriker. Also ist satirisch zu verstehen, wie Sie in Ihrem neuen Buch «Humor. Das Lächeln des Henkers» den Humor entgräten. Wir sollen Ihr Fazit mit satirischer Distanz lesen und nicht ernst nehmen?

Es fällt mir in der Tat leichter, etwas Lustiges über Folter, Krieg oder Terror zu schreiben als über Humor. Ein Buch über den Humor stelle ich mir eigentlich als etwas völlig Humorloses



«Humor bedingt Ruhe»: Andreas Thiel stösst zum Kern der Dinge vor. CHRISTIAN LANZ

vor. Insofern bin ich erleichtert, wenn Sie mein Buch nicht ganz ernst nehmen.

Was ist denn Humor, bitte schön? Können Sie das in einem Satz sagen? Humor ist die höchste Form von Erkenntnis.

Wie bitte?

Humor ist die Erkenntnis, dass nichts so ernst ist, wie es scheint.

Soll das ein Witz sein?

Wenn man den Buddhismus als tantrischen Witz bezeichnen möchte, ja. Buddha lächelt, weil er erkannt hat, dass diese Welt eine Illusion ist. Die Erleuchtung kann man somit als höchste Stufe des Humors betrachten.

Herr Thiel, Sie befinden sich nicht in einer Ihrer Meditationen im Himalaja: Nochmals bitte, was ist Humor?

Humor ist die Fähigkeit, emotionale Distanz zu wahren zu allem, was nicht so ist, wie man es gerne hätte.

Das klingt nach Gefühlskälte.

Humor bedingt nicht Kälte, sondern Ruhe. Die Fähigkeit, sich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, bewahrt uns vor negativen Emotionen wie Frustration, Empörung, Neid, Missgunst oder Wut.

Aber sie schützt nicht vor den Emotionen anderer. Dass Sie von religiöser Seite als Ketzer beschimpft werden, zeigt, dass das Verhältnis zwischen Religion und Humor ein besonderes ist. Vor allem ein besonders humorloses.

Die Humorlosigkeit kann – religiös betrachtet – als etwas Diabolisches angesehen werden. Toleranz, Verständnis und Verzeihung hingegen sind hohe Tugenden und Teil jeder göttlichen Lehre. Humorlosigkeit gebiert Intoleranz, Beschimpfung, Verfolgung und Bestrafung. Diese sind immer Teil irgendwelcher teuflischer Pläne, die wir Menschen machen. Wenn wir jemanden «im Namen Gottes» steinigen oder kreuzigen, dann hat das nichts mit Gott zu tun. Die Religion der Menschen erkennt man nicht am Namen des verehrten Gottes, sondern an den Taten der Gläubigen.

Humor hat kulturelle Ausprägungen. In Ihrem Buch bescheinigen Sie uns Schweizern lustigerweise einen «sehr ausgeprägten» Humor. Meinen Sie das ernst?

Unsere Kultur zeichnet sich in jeder Beziehung aus durch ein stabiles Mittelmaß. Die Gleichheit aller Bürger lässt sich nur realisieren, wenn man den Schwächeren erhöht und den Stärkeren erniedrigt. Wir lassen weder Elend noch Elite zu. Das spiegelt sich auch in unserem Humor. Der Schweizer ist weder besonders lustig noch besonders ernst. Das führt zu jener Unaufgeregtheit, die unsere politische und wirtschaftliche Stabilität ausmacht. Der Schweizer zeigt keinen ausserordentlichen Humor, aber er ist auch nie völlig humorlos. Insofern ist unser Humor zwar unauffällig, aber allgegenwärtig.

Sie schreiben auch, dass hierzulande Humor zur Deeskalation von Alltagssituationen benötigt werde. Unser Humor soll also nicht wie in anderen Kulturen eine anarchische, sondern eine stabilisierende Funktion übernehmen.

In einer Gesellschaft, in der alle gleich sind, ist jeder sowohl ein bisschen Staatsobershaupt als auch ein bisschen Untertan. Jeder ist sowohl ein bisschen Polizist als auch ein bisschen Anarchist. Die Demokratie domestiziert alles – auch die Kunst und das Chaos. In anderen Staaten, wo der Bürger mehr Untertan als Staatsobershaupt ist, sind Ventile wie Comedy-Shows wichtig, um den angestauten Druck abzulassen. Der Schwei-

zer braucht keine Comedy-Shows. Er lacht immer über alles ein bisschen. Das führt lustigerweise dazu, dass der Schweizer mit sehr mässigen Leistungen von uns Komödianten zufrieden ist. Ich finde, wir Schweizer Komiker sind viel weniger lustig als unsere deutschen, österreichischen, italienischen und französischen Kollegen. Aber das macht nichts, denn bei uns ist jeder selber ein bisschen lustig.

Aber zurzeit sind die Schweizer Bühnen voll von humorvollen Künstlern: Michael Elsener, Fabian Unteregger, Manuel Stahlberger, Hutzenlaub & Stäubli – und nächstens eröffnen Sie uns das Wesen des «Humors». Oder ist diese Ballung helvetischer Lustigkeit ein Symptom dafür, dass unsere Demokratie krank ist?

Das ist eine interessante Diagnose. Ich werde dem nachgehen und der zweiten Auflage meines Buches ein Kapitel über den Komiker als Krankheitssymptom der Gesellschaft hinzufügen.

Eine Ihrer besonders steilen Thesen lautet: Schweizer mögen sich gegenseitig nicht und nennen das dann Föderalismus, weil wir alle Einwanderer, also Minderheiten sind. Und Minderheiten sind anderen Minderheiten naturgemäss feindlich gesinnt. Wie ernst meinen Sie das?

Für Minderheiten sind die anderen immer in der Mehrheit. Sowohl die SP wie auch die SVP, die CVP oder die FDP politisieren aus einer Position der Minderheit heraus gegen die anderen, die sie als Mehrheit empfinden. So funktioniert die Konkordanz. Jede Partei ist sowohl ein bisschen Regierungspartei als auch ein bisschen Opposition. Das macht die Stabilität unserer Demokratie aus. Es gibt keine eigentliche Mehrheit. Aber man verdächtigt den anderen immer, er könnte zur Mehrheit gehören, und gegen eine solche wehrt man sich als Minderheit reflexartig. Und weil die Mehrheit bloss ein Gespenst ist, wehren sich alle Minderheiten in der Schweiz sehr erfolgreich. In anderen Demokratien, wo einzelne Parteien an der Urne effektive Mehrheiten erlangen können, haben es Minderheiten schwer, sich gegen das Diktat der Mehrheit zu wehren.

Welcher Humor ist Ihnen der liebste? Und wo finden Sie ihn?

Die Schönheit. In der Natur. Das ist der Humor Gottes.

Interview: Daniele Muscionico

Andreas Thiels neues Bühnenprogramm «Der Humor» hat am 10. November im Theater am Hechtplatz in Zürich Premiere und wird dort bis zum 20. Dezember gespielt. Sein Buch «Humor. Das Lächeln des Henkers» ist im Werd-Verlag erschienen.

## Wiedererstanden aus der Asche

Die Schweizer Bestände der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar sind fertig restauriert

Beim Brand der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar wurden auch Bücher aus Schweizer Herkunft beschädigt. Ein grosser Teil davon konnte gerettet werden – dank einer Schweizer Initiative.

THOMAS RIBI

Am Abend des 2. September 2004 brach in der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar Feuer aus. Die Ursache des Brands ist bis heute nicht schlüssig geklärt. Wahrscheinlich wurde er durch ein geschmolzenes Elektrokabel ausgelöst. Die Flammen wüteten jedenfalls während mehrerer Stunden. Die Folgen sind bekannt. Was das Feuer nicht zerstörte oder beschädigte, wurde zum Teil von Hitze, Wasser, Rauch oder durch den Löschschaum der Feuerwehr in Mit-

leidenschaft gezogen. Rund 50 000 Bücher gingen unwiederbringlich verloren, über 60 000 Bände wurden schwer beschädigt. Insgesamt waren fast 120 000 Bücher restaurationsbedürftig. Das historische Gebäude wurde restauriert und 2007 wieder eingeweiht. Auch von den zerstörten Büchern konnten viele gerettet werden. Restaurierung und Wiederbeschaffung werden aber noch Jahre in Anspruch nehmen und wesentlich teurer zu stehen kommen, als man zunächst veranschlagt hatte.

### 2200 Bände gerettet

Eine Lücke aber ist seit kurzem in wesentlichen Teilen geschlossen: die Bücher Schweizer Herkunft. 4200 Helvetica wurden beim Brand beschädigt. 2200 davon sind nun fertig restauriert und stehen in der Bibliothek wieder zur Verfügung. Die übrigen waren so stark beschädigt, dass sie nicht mehr gerettet

werden konnten. Zustände gekommen ist das durch die von Zürich aus koordinierte private Initiative Pro Helvetica in Weimar. Fast 3 Millionen Franken private Spenden sammelte sie in den letzten Jahren. Damit konnten Bücher mit schweren Einbandschäden geflickt und ein grosser Teil der Aschebücher mit aufwendigen technischen Verfahren restauriert werden: Bücher, deren Einbände vom Feuer stark verbrannt wurden.

Finanziert wurde die Wiederherstellung von über zwanzig Schweizer Unternehmen, Stiftungen und privaten Gönnern, die sich 2008 im Projekt Pro Helvetica in Weimar zusammengeschlossen hatten. Ein weiterer Teil der Beiträge kam vom Bund und aus den Lotteriefonds verschiedener Kantone. Ausgeführt wurden die Restaurierungen in drei Schweizer Ateliers. Damit ist ein zusammenhängender Bestand der Weimarer Bibliothek wieder präsent, darunter Bände aus dem 16. bis 18. Jahrhundert

mit Werken von Gessner, Zwingli, Bodmer, Calvin, Erasmus und Paracelsus.

Besonders wertvoll sind die Bücher, weil sie zum Teil handschriftliche Einträge von Lesern tragen. Nun gilt es ja nicht als besonders anständig, sich mit dem Stift in Bibliotheksbüchern zu verewigen. Doch wenn die Randnotizen von Goethe, Schiller oder Wieland stammen, sieht die Sache ein bisschen anders aus. Das Weimarer Exemplar von Aegidius Tschudis Chronik aus dem 15. Jahrhundert beispielsweise enthält handschriftliche Notizen von Friedrich Schiller. Er hatte das Buch 1802 im Zusammenhang mit dem Plan zum «Wilhelm Tell» ausgeliehen und offensichtlich intensiv studiert. Die Schweizer Buchbestände in Weimar wurden bereits zu Goethes Zeit rege genutzt, das geht aus den Unterlagen im Archiv der Bibliothek hervor. Noch heute lässt sich für fast jedes Buch bestimmen, wann und wie lange es damals von wem ausgeliehen

wurde. Die Bestände der Weimarer Bibliothek sind damit auch für die Literaturwissenschaft von Bedeutung.

### Orte der Begegnung

Zum Abschluss des Vorhabens würdigte der ehemalige deutsche Bundespräsident Horst Köhler Ende Oktober in Zürich die Initiative Pro Helvetica in Weimar. Dank der Initiative, sagte er an einer Feier im Fraumünster, sei ein wertvoller Teil des gemeinsamen deutschschweizerischen Kulturerbes gerettet worden. Dass nun die Originalbände wieder zur Verfügung stünden und nicht spätere Auflagen oder Digitalisate, sei entscheidend, so Köhler. Denn im Buch seien, etwa über die Spuren, die frühere Leser hinterliessen, Begegnungen über Jahrhunderte möglich. Bibliotheken seien mehr als nur Lektürespeicher, sondern unschätzbar wichtige Orte der Begegnung, gerade in einer digitalen Welt.